

Auf der Suche nach einer Literatur

Die russische Erzählerin Larissa Wanejewa

Der Sozialismus sowjetkommunistischer Prägung, der im achten Jahrzehnt seiner realen Existenz ein ebenso abruptes wie ernüchterndes Ende genommen hat, entlässt Russland in eine totale Orientierungslosigkeit. Dem wirtschaftlichen Ruin entspricht der allgegenwärtige moralische Bankrott, der sich nicht zuletzt auch im Bereich der Literatur manifestiert. Es ist nicht mehr nur *eine* Generation, die nach einem berühmten Wort von Roman Jakobson ihre Dichter vergeudet hat, mittlerweile sind es deren drei.

Zögernd sucht sich die junge russische Literatur ein neues Profil - mit wechselhaftem Erfolg allerdings. Zwei Gefahren sind es, die den modernen russischen Schriftstellern drohen: Zum einen sollten sie sich hüten, in einem pflichtschuldig nachgeholten Antikommunismus ein endloses Lamento über sowjetische Zustände anzustimmen, zum andern schlägt der Überdruß am positiven Helden des sozialistischen Realismus allzu leicht in eine pubertäre Provokationslust um, die den Leser mit Fäkal Szenen schockiert (am deutlichsten zu beobachten beim Enfant terrible der literarischen Szene, Vladimir Sorokin).

Zwischen Traum und Wirklichkeit

Larissa Wanejewa, die hierzulande ebenso unbekannt ist wie bis vor kurzem in Russland (ihr erstes Buch erschien dort 1990), gelingt es nicht ganz, beide Klippen erfolgreich zu umschiffen. Zugute halten muss man der 40jährigen sibirischen Autorin immerhin, dass sie einen eigenen Ton gefunden hat. Ihre Prosa bewegt sich im Grenzbereich zwischen Phantasie und Wirklichkeit; die Sprache spiegelt das Ungewisse dessen, was gemeinhin als Realität gilt. Die Unterscheidung zwischen Erzähler- und Figurenrede wird zweifelhaft - Gedanken und Aussagen sind zu einem Bewusstseinsgewebe verflochten, das sich nicht mehr ohne weiteres auflösen lässt.

Larissa Wanejewa legt in ihrem ersten ins Deutsche übersetzten Erzählband, «Das Gespenst eines Tallinners oder Der Untergang von Odessa», eine längere Novelle und fünf Erzählungen von allerdings recht unterschiedlicher Qualität vor. Enttäuschend platt wirkt etwa die Formel, auf die in «Sartre à la Russe» die Suche einer jungen Dichterin nach einem Verlag gebracht wird: «Schreiben und nicht gedruckt zu werden ist dasselbe, wie sich zu verlieben, aber nicht zu vögeln.»

Die beste Erzählung des Bandes, «Verkrüppelte Tauben», verdichtet das Schicksal der gesellschaftlichen Verlierer im Motiv der sterbenden Tauben. Eindrücklich gestaltet die Autorin hier die Unfähigkeit ihrer Protagonisten, sich über ihre eigene Existenz Rechenschaft abzulegen. Sprachlosigkeit und Aggression auf der einen Seite bleiben in gleichem Masse undurchsicht wie Passivität und Leiden auf der anderen. Auf eine Person konzentriert sich die Titelgeschichte des Erzählbandes: Die beiden Städte Tallinn und Odessa werden zu Metaphern von Bewusstseinszuständen des Erzählers. Das gotisch-abendländische Tallinn markiert den rationalen Pol dieser Existenz, Odessa als «alte Hafenhure» lockt mit rauschhaftem Chaos.

Kubus als Daseinsmetapher

Originell ist Wanejewas Idee, einen kubischen Traktat zu verfassen, wobei der Text selber zum Würfel wird, dessen sechs Flächen die Autorin nacheinander beschriftet. Der Kubus zieht sich als Thema durch alle Ebenen der Novelle «Agar Agarytsch oder Aus dem Kubus»: Eine Klosterzelle, die Insel als Handlungsort, schliesslich die gesamte Sowjetunion werden zu Kuben, die abgeschlossene Räume ohne Entkommen bezeichnen.

Allerdings wuchert der Text unter den Händen der Autorin allzu zusammenhangslos; auch der entwaffnend-naive Einschub eines unvermittelt auftretenden Erzählers kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier zuviel in den Text hineingepresst wurde: «Doch ich muss meine pseudo-ironische Erzählung fortsetzen, in welcher ich das Lachen und die ständigen, verfremdenden Brüche als Verfahren zum Schutz gegen die zermürbende und lähmende Angst einsetze.»

Sowjetischer Alltag, Vergangenheitsbewältigung, literarische Reminiszenzen verbinden sich zu einer kunterbunten Mischung, die kaum eine ästhetische Wirkung zu entfalten vermag. Ob Larissa Wanejewa der neuen russischen Literatur einen entscheidenden Impuls geben kann - etwa mit ihrem angekündigten Roman -, muss sie noch unter Beweis stellen.

Ulrich M. Schmid

Larissa Wanejewa: Das Gespenst eines Tallinners oder Der Untergang von Odessa. Erzählungen und eine Novelle. Aus dem Russischen von Andrea Wöhr. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 1993. 320 S., Fr. 37.-.

